Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 107 (2017)

Heft: 1

Artikel: Nach dem Umzug ist vor dem Umzug : ein Rundgang zu Standorten des Volkskundlichen Seminars

Autor: Fehlmann, Meret / Gallati, Mischa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach dem Umzug ist vor dem Umzug

Ein Rundgang zu Standorten des Volkskundlichen Seminars

«Après le déménagement est avant le déménagement: Un tour des emplacements du séminaire folklorique» *La promenade de ville à l'occasion de l'anniversaire nous a menés aux différents emplacements qui ont hébergé le séminaire folklorique au cours de son histoire. Dans les sacs à dos des guides Mischa Gallati et Meret Fehlmann se trouvaient des objets précieux, témoins de 70 années d'histoire du séminaire: un des premiers livres de prêt de la bibliothèque, des albums photos, des magazines estudiantins ainsi que de extraits de rapports annuels de l'université. La présentation de telles trouvailles sur les sites concrets ont su briser la glace et ont vite pu entrer dans un dialogue évolutif et polyphonique sur l'histoire de l'institut et la matière avec les participants. Les souvenirs d'anciens protagonistes, qui ont accompagné la visite, ont particulièrement surpris et ravi.*

Oft wird Fachgeschichte als Personengeschichte erzählt, was gerade in kleinen Fächern, die stark von einzelnen Forscherpersönlichkeiten geprägt werden, eine naheliegende, aber, wie uns scheint, verkürzende Darstellungsweise ist. Wir möchten auf den folgenden Seiten den Versuch wagen, weniger die Personen, sondern die Orte, an denen das Volkskundliche Seminar, respektive das Institut für Populäre Kulturen im Laufe seiner 70 Jahre stationiert war, Revue passieren zu lassen, um so auf unverhoffte Nachbarschaften und Zusammenhänge zu stossen.[1] Unser Text fusst auf Überlegungen und Recherchen, die wir für das doppelte Zürcher Jubiläum 2016 angestellt haben. Sie bildeten die Grundlage für den von uns konzipierten und am 5. Oktober gemeinsam mit ca. 40 interessierten Personen durchgeführten Spaziergang zu den einzelnen Standorten des Seminars bzw. Instituts.

Die Anfänge: Professur mit Handbibliothek zur «Bewahrung und Pflege» des «Bodenständig-Schweizerischen»

Begonnen hat die Institutionalisierung des Faches Volkskunde 1945 mit der Gründung einer kleinen Bibliothek, die in der Zentralbibliothek der Universität Zürich untergebracht war.[2] Auf Sommersemester 1946 erfolgte die Schaffung eines Lehrstuhls (in Form eines Extraordinariats) für Volkskunde – des ersten in der Schweiz –, der mit Richard Weiss besetzt wurde, der bereits seit 1941 als Privatdozent an der Universität lehrte. Ebenfalls 1946 erschien Richard Weiss' epochales Werk *Volkskunde der Schweiz,* das über

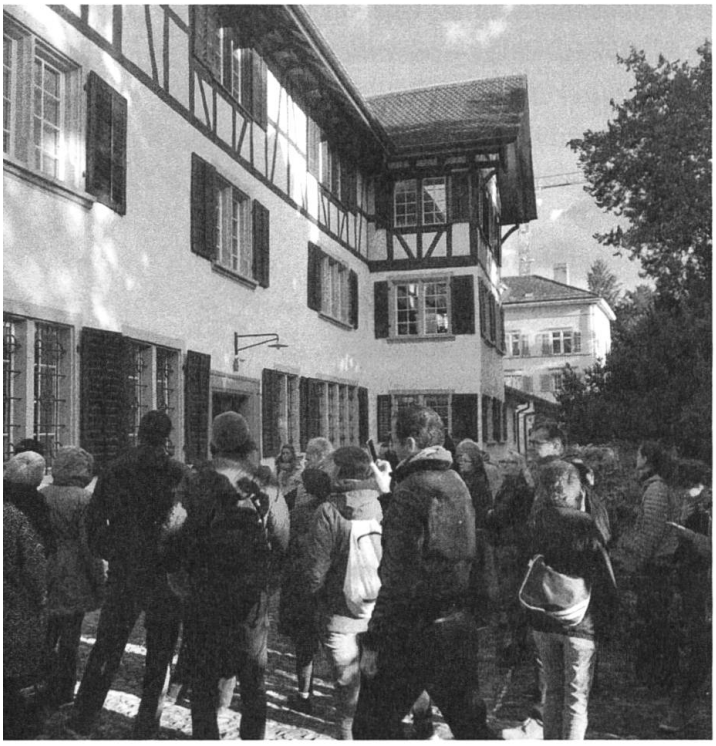
[1] Ähnliches haben in grösserem Umfang z. B. die Monographien von Nikitsch, Herbert/Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Hanuschgasse 3. 50 Jahre Institut für Europäische Ethnologie (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Ethnologie 38). Wien 2014 oder Bauer, Katrin/Franken, Lina (Hrsg.): Räume | Dinge | Menschen. Eine Bonner Kulturwissenschaft im Spiegel ihrer Narrative. (Bonner kleine Reihe zur Alltagskultur, Band 10) Bonn 2015, geleistet.

[2] Siehe hierzu Ueli Gyrs Abriss über das Fach in Zürich http://www.isek.uzh.ch/de/popul%C3%A4rekulturen/profil/geschichte.html, 27.1.2017.

die Schweiz hinaus für Aufmerksamkeit sorgte.[3] Die frühen Jahre der institutionalisierten Schweizer Volkskunde waren geprägt von einem starken Fokus auf alpine Hirtenkultur, die thematisch bis in die 1970er Jahre vorherrschend blieb.[4] Diese ideologische Grundierung zeigt sich auch im regierungsrätlichen Beschluss zur Einrichtung des volkskundlichen Lehrstuhls mit dem Auftrag der Bewahrung und Pflege des «Bodenständig-Schweizerische[n] im Heimat- und Staatsbewusstsein»[5].

Florhofgasse 11 (1951–1967): Forschen und Lehren im Erdgeschoss

Ende der 1940er Jahre besass die Volkskunde noch keine eigenen Räumlichkeiten. Für die nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich wieder wachsende Universität (gemessen an Studierendenzahlen, Dozierenden und Fächerangebot) bot das Hauptgebäude allmählich zu wenig Platz. So machte man sich auf die Suche nach weiteren Gebäuden in der unmittelbaren Nachbarschaft. Von diesen Anstrengungen profitierte unter anderem die Volkskunde, als der Universität 1949 ein «ererbtes, verwinkeltes Haus» an der Florhofgasse 11 zufiel.[6] Auf das Sommersemester konnte das komplett renovierte Gebäude bezogen werden.



An der Florhofgasse, Bild: B. Schwitter

Die Volkskunde teilte das Erdgeschoss mit dem Sprachatlas der deutschen Schweiz und dem Musikwissenschaftliches Seminar, das bis heute an dieser Adresse untergebracht ist. Im ersten Stock fand die «kulturwissenschaftliche Abteilung» des Schweizerischen Institutes für Auslandforschung Platz, im zweiten Stock das Klassisch-philologische sowie das Indogermanische Seminar.[7] Zugleich wurde die Volkskundliche Bibliothek in Volkskundliches Seminar umbe-

3 Weiss, Richard: Volkskunde der Schweiz. Erlenbach 1946.

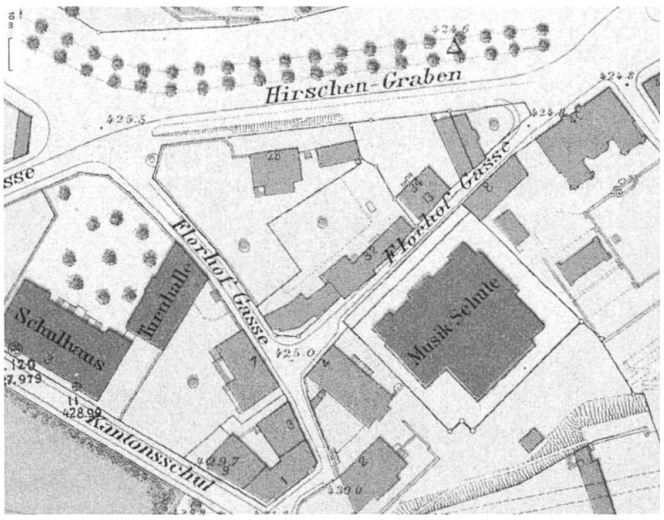
4 Kuhn, Konrad J.: «Beschauliches Tun» oder europäische Perspektive? Positionen und Dynamiken einer volkskundlichen Kulturwissenschaft in der Schweiz zwischen 1945 und 1970. In: Moser, Johannes (Hg.): Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Kriegs. Münster 2015 (Münchner Beiträge zur Volkskunde, 43), S. 177–203, hier S. 177f.; Gyr, Ueli: Von Richard Weiss zu Arnold Niederer. Zwei alpine Forschungsexponenten im Vergleich. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 102 (2006), Heft 2, S. 231–250, hier S. 232, 243–246.

5 Vgl. Gyr, http://www.isek.uzh.ch/de/popul%C3%A4rekulturen/profil/geschichte.html, 27.1.2017.

6 Vgl. Stadler, Peter: Die Jahre 1919 bis 1957. In: Die Universität Zürich 1933–1983. Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Universität Zürich. Hg. v. Rektorat der Universität Zürich. Gesamtred. Peter Stadler. Zürich 1983, S. 25–94, hier S. 83.

7 Vgl. Jahresbericht der Universität Zürich (JB) 51/52, S. 29; die Jahresberichte sind online verfügbar unter http://www.archiv.uzh.ch/de/editionen/jahresberichte.html, 30.1.2017. Wie die volkskundliche Bibliothek wurde im 1951 auch die Handbibliothek der indogermanischen Sprachwissenschaften in Indogermanisches Seminar umbenannt, vgl. http://www.sglp.uzh.ch/de/aboutus/geschichte.html, 30.1.12017.

nannt, womit der erste Institutionalisierungsprozess abgeschlossen war.
Die Volkskunde im Erdgeschoss: Das weckte bei uns Assoziationen zu Arnold Niederers (allerdings erst 1975 erschienenem Aufsatz) *Kultur im Erdgeschoss*, der nach Richard Weiss' Unfalltod 1962 seit dem 1. Januar 1964 den Lehrstuhl innehatte und der die Florhofgasse noch miterlebte. Bevor Niederer die Stelle antrat, wurde die Kontinuität in der Lehre durch Lehraufträge gewahrt, die laut den Jahresberichten der Universität an Max Lüthi[8] und Hans Trümpy[9] vergeben wurden.[10] Dass beide aus den Sprachwissenschaften kamen, zeugt wie die benachbarten Seminare an der Florhofgasse von der grossen Nähe der Volkskunde zu philologischen Disziplinen bis in die 1960er Jahre – ab dann zeichnete sich eine grundlegende Neuausrichtung des Faches ab.



Hirschengraben 32 = Florhofgasse 11, Ausschnitt aus einem Stadtplan um 1900, Quelle: https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/geoz/geoportal/historische-karten.html

Zeltweg 63 (1967–1973):
Neue Mauern, neue Nachbarn

1967 war es vorbei mit der betulichen Florhofgasse. Das Seminar zog um in ein neu erstelltes Bürogebäude am Zeltweg 63, dessen Glas-Beton-Konstruktion quasi als Vorwegnahme der sich Ende der 1960er Jahre anbahnenden Umbrüche des Faches gelesen werden kann. Zusammen mit den Volkskundlern zogen das gerade eben gegründete Soziologische Institut[11] und das Slavische Seminar an die neue Adresse. Am 16. Januar 1967 fand die offizielle Einweihungsfeier statt.[12] Ist es Zufall, dass die Volkskunde, die es in den 1960er Jahren in Richtung Sozialwissenschaften zog, nun mit dem Soziologischen Institut in einem Neubau unterkam? Wir wissen es nicht. Auf jeden Fall liest sich der Umzug wie eine Illustration der Modernisierungstendenzen, welche die Fachgeschichte in jenen Jahren ausmacht.
Der Umzug des Seminars fiel in eine äusserst dynamische Zeit der gesamten Universität: 1964 zählte sie erstmals mehr Studierende als die ETH und war zur grössten und am raschesten wachsenden Hochschule der Schweiz geworden.[13] Bald ging die Rede von «Raumnot» um. Die Planung des gross-

8 Zu Lüthy, vgl. Zimmermann, Harm-Peer: Das Märchen als Kunstwerk. Max Lüthis strukturalistische Ästhetik und Anthropologie. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 112 (2016), H. 2, S. 181–198.
9 Zu Trümpy, vgl. Burckhardt-Seebass, Christine: Hans Trümpy 1917–1989. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 85 (1989), H. 2, S. 411–414.
10 Vgl. JB 62/63, S. 42; JB 63/64, S. 42.
11 Das Soziologische Institut entstand 1966 mit der Errichtung des Lehrstuhls für Soziologie für Peter Heintz, vgl. http://www.suz.uzh.ch/de/forschung/geschichte.html, 27.1.2017.
12 JB 66/67, S. 55.
13 Peyer, Hans Conrad: Die Jahre seit 1957. In: Die Universität Zürich 1833–1983, S. 95–180, hier S. 111.

angelegten Ausbaus auf dem Areal Strickhof (Uni Zürich-Irchel, realisiert 1975) wurde an die Hand genommen, zudem kaufte, bzw. mietete man im Hochschulquartier zusätzlich Räumlichkeiten – unter anderem die Liegenschaft am Zeltweg 63.[14]

1968 war zudem ein wichtiges Jahr für den zweiten Zweig der heutigen Populären Kulturen an der Universität Zürich: Aufs Sommersemester 1968 wurde Max Lüthi als ausserordentlicher Professor für Europäische Volksliteratur berufen.[15]

Apollostrasse 2 (1973–1978): Gesammelte Zeitungsausschnitte –räumliche Verzettelung

An der Apollostrasse, Fotografie: B. Schwitter

An diesem «modernen» Standort am Zeltweg verblieb das Volkskundliche Seminar aber nur wenige Jahre, bereits 1973 stand der nächste Umzug an – an die Apollostrasse 2, wo eine 5-Zimmer-Wohnung das neue Domizil wurde. Nötig wurde dieser Umzug, weil das Slavische Seminar am Zeltweg mehr Platz beanspruchte – die «Raumnot» bleibt bis zum heutigen Tag ein Thema.[16] Doch die immer weitere Zumietung von Einzelgebäuden bewirkte auch nicht-intendierte Nebeneffekte, wie in der Universitätsgeschichte aus dem Jahr 1983 festgehalten wurde: «Allerdings zeichnete sich die Gefahr einer räumlichen Verzettelung und unnatürlichen Verselbständigung von Instituten, Seminarien und Teilen von ihnen mit unerwünschten betrieblichen und wohnraumpolitischen Folgen ab.»[17] Eine Lösung dieser Probleme harrt auch 2017 noch ihrer Lösung.

Zusammen mit der Volkskunde zog 1973 auch die Zentrale für Wirtschaftsdokumentation an die Apollostrasse, die 1972 der Universität Zürich angegliedert worden war. Deren Schwerpunkt ist die Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften mit wirtschaftlichem Hintergrund.[18] Die Volkskunde der 1970er Jahre kannte ebenfalls eine Begeisterung fürs Zeitungsauschnittsammeln als Möglichkeit der Dokumentation des Alltagslebens. Eine Tradition, die in Zürich mit Unterbrüchen in den 1980er Jahren lange gepflegt wurde,

[14] Peyer, Die Jahre seit 1957, S. 113.
[15] JB 67/68, S. 30.
[16] JB 73/74, S. 48.
[17] Peyer 1983, S. 113.
[18] Vgl. https://www.afz.ethz.ch/bestaende/34ce290e607c491581c6d478f48ca1f2.pdf, 21.9.2016.

wie das umfangreiche Zeitungsarchiv in den Kellerräumen des Instituts belegt.[19]
Ebenfalls in die Zeit der Apollostrasse fiel eine weitere wichtige Personalie: 1974 wurde Arnold Niederers Extraordinariat in eine ordentliche Professur umgewandelt.[20]

Zeltweg 67 (1978–2003): Auf *Longue durée* folgt abrupt die Eiszeit

Nur fünf Jahre war das Volkskundliche Seminar an der Apollostrasse untergebracht. Bereits 1978 ging es zurück an den Zeltweg, nun aber eine Haustür weiter an die Nummer 67. Hier blieb man sehr lange, insgesamt 25 Jahre, und so verbinden etliche Studierendengenerationen mit dem Zeltweg so etwas wie Heimatgefühle – auch die zwei Schreibenden.
Am Zeltweg 67 hatten verschiedene Professoren der Volkskunde und der Europäischen Volksliteratur ihre Wirkungsstätten: Bis zu seiner Emeritierung 1980 Arnold Niederer,[21] dann zwischen 1982 und 1995 Paul Hugger.[22] Bereits 1979 folgte auf Max Lüthi Rudolf Schenda.[23] Ueli Gyr arbeitete hier zwischen 1995 und 2003.[24]
Wie schon früher, war die Volkskunde auch 1978 nicht die Auslöserin der Umzugsaktion. Diesmal war es die Zentrale für Wirtschaftsdokumentation, die mehr Platzbedarf angemeldet hatte, und diesen auch bekam. Die häufigen, nicht aus eigenen Bedürfnissen heraus vollzogenen Raumrochaden zeichnen das Bild einer im Universitätsbetrieb nach wie vor eher peripheren Wissenschaft. Doch das Verbleiben an ein und

Der Zeltweg 1967, Fotografie aus dem Fotoalbum «Volkskunde Seminar», welches Ausschnitte aus dem Seminarleben der 1960er und 1970er Jahre dokumentiert.

[19] Zu volkskundlichen Zeitungsausschnittsammlungen, vgl. Beitl, Klaus (Hg.): Methoden der Dokumentation zur Gegenwartsvolkskunde. Die Zeitung als Quelle. Referate des 1. internationalen Symposions des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vom 10. bis 11. Mai 1983 in Mattersburg. Wien 1988; Schenda, Rudolf: Die Zeitung als Quelle volkskundlicher Forschung. Ein Leitfaden. In: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1970 (1971), S. 156–168; te Heesen, Anke: Der Zeitungsausschnitt. Ein Papierobjekt der Moderne. Frankfurt a. M. 2006; Thalmann, Rolf: Zeitungen als volkskundliche Quellen. In: Schweizer Volkskunde 62 (1972), S. 65–67; Trümpy, Hans: Presse und Volkskunde. In: Schweizer Volkskunde 51 (1961), S. 73–78; Ulrich, Anita: Zeitungsausschnittsammlungen – Dokumentationen der Gegenwart für die Zukunft. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 60 (2010), Heft 1, S. 13–22.
[20] JB 74/75, S. 38.
[21] JB 80/81, S. 47.
[22] JB 82/83, S. 26.
[23] JB 79/80, S. 44f.
[24] JB 95/96, S. 66.

derselben Adresse für ein ganzes Vierteljahrhundert als Indiz für einen Bedeutungszuwachs des Fachs innerhalb der universitären Hierarchie zu nehmen, wäre wohl etwas gewagt. Obwohl die Aktivitäten des Volkskundlichen Seminars durchaus universitätsweit wahrgenommen wurden (und sich in den Jahresberichten niederschlugen):
Das Seminar richtete 1987 gemeinsam mit der SGV den 3. SIEF-Kongress aus,[25] im selben Jahr fungierte Paul Hugger als Mitherausgeber und Autor der von der Philosophischen Fakultät zum 2000-Jahr-Jubiläum der Stadt Zürich in Auftrag gegeben Festschrift *Stadt und Fest*.[26] In den 1990er Jahren stiegen die Studierendenzahlen, Stellen konnten aufgestockt werden.[27]
Alles im Lot also? Nicht ganz. Als 1995 sowohl Paul Hugger als auch Rudolf Schenda emeritierten,[28] konnte zwar der Lehrstuhl für Volkskunde mit Ueli Gyr besetzt werden. Doch Schendas Lehrstuhl für Europäische Volksliteratur sollte aus Spargründen nicht wiederbesetzt werden. Im Jahresbericht 1996/97 tönt dies so:

> «Im Rahmen des kantonalen Sparprogramms EFFORT wurde die Philosophische Fakultät I gezwungen, zu einschneidenden Sparmassnahmen zu greifen. Die Fakultät musste sich entschliessen, vier zur Zeit vakante oder bald freiwerdende Lehrstühle nicht mehr zu besetzen. Es handelt sich dabei um die Lehrstühle für Militärgeschichte, Ethnologie, Europäische Volksliteratur und Vergleichende Literaturwissenschaft. Diese Lehrstühle werden für eine unbestimmte Zeit ‹eingefroren›.»[29]

Besonders hart war dieser Entscheid für die Europäische Volksliteratur und die Vergleichende Literaturwissenschaft, die durch die Massnahme in ihrem Bestehen akut gefährdet waren, bestanden sie nur aus je einem Lehrstuhl. Als überbrückende, lebenserhaltende Massnahme beschloss die Fakultät, für die beiden Fächer Kuratorien einzurichten, die aus Dozierenden benachbarter Fächer bestanden. Im Jahresbericht wurde weiter Wert darauf gelegt, dass «Einfrieren» nicht «Streichen» bedeute:

> «‹Eingefrorene Stellen› werden von den Planungsgremien der Fakultät in alle zukünftigen Überlegungen bei der Behandlung von Nachfolgegeschäften vakanter Professuren einbezogen. Damit gibt die Fakultät ihrer Hoffnung Ausdruck, dass diese Stellen in besseren Zeiten doch wieder besetzt werden können.»[30]

[25] JB 86/87, S. 84; JB 87/88, S. 56.
[26] Hugger, Paul/Burkert, Walter (Hg.): Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur. Festschrift der Phil. Fakultät I der Universität Zürich zum 2000-Jahr-Jubiläum der Stadt Zürich. Unterägeri/Stuttgart 1987.
[27] JB 90/91, S. 38; JB 95/96, S. 44.
[28] JB 95/96, S. 64.
[29] JB 96/97, S. 42.
[30] JB 96/97, S. 42.

So endete die lange Zeit am Zeltweg 67 mit einer Phase der Unsicherheit und der grossen, offenen Frage: Kann das Fach Europäische Volksliteratur mittelfristig gehalten, die Professur wieder «aufgetaut» werden?

Wiesenstrasse 7/9 (2003–2010): Neuanfang an der Zwischenstation

Die Wiesenstrasse 7/9, wohin das Volkskundliche Seminar 2003 transferiert wurde, kann als Ort des Übergangs beschrieben werden – eine Zwischenstation, an der angedacht und implementiert wurde, was in den folgenden Jahren grosse Wirkungskraft entwickeln sollte.

Auf das Wintersemester 2006/07 stellte die Philosophische Fakultät der Universität Zürich ihre Studiengänge auf das Bologna System um.[31] Die Volkskunde/Europäische Volksliteratur packte die sich bietende Chance, in einem geradezu revolutionären Schritt vereinigten sich die beiden bislang eigenständigen Fächer unter dem neuen Label *Populäre Kulturen*. Damit einher ging die Umbenennung in Institut für Populäre Kulturen sowie die Aussicht, den Lehrstuhl für Europäische Volksliteratur wieder aktivieren zu können.

Der Namenswechsel (der weit mehr ist als bloss dies) und die damit verbundene Aufbruchstimmung schlugen sich in rasant wachsenden Studierendenzahlen nieder. Der damit verbundene Ausbau der Infrastruktur (Stellen, Seminarräume, Arbeitsplätze etc.) führte dazu, dass der Platz an der Wiesenstrasse zu eng wurde. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Universität, die «räumliche Verzettelung» wieder etwas zurückzunehmen und vermehrt Institute unter grösseren Dächern zu konzentrieren, hiess es bereits wieder 2010: Zelte abbrechen, Büros räumen, Umzugskisten packen. Auf ging's nach Oerlikon an die Affolternstrasse 56.

Affolternstrasse 56 (seit 2010): Ausbau und Umbau hinter Glas, bei geschlossenen Fenstern

Viele der Tendenzen, die sich bereits an der Wiesenstrasse abzeichneten, fanden an der Affolternstrasse 56 ihre Fortsetzung. Die Affolternstrasse 56 ist ein postindustrielles Gebäude, das mit seinen durchgehenden, Einblick ins Arbeiten und Tun gewährenden Glasfronten die Bemühungen der Universität Zürich zur Umsetzung von *Open Science* geradezu materialisiert – wenn auch Transparenz nicht unbedingt Durchlässigkeit bedeuten muss: So lassen sich die Fenster an der Affolternstrasse zum Leidwesen der hier Arbeitenden nicht öffnen. Für die Prosperität des Faches spricht nicht zuletzt der Zuwachs an Professuren: Als Ersatz für den 2010 emeritierten Ueli Gyr konnte Thomas Hengartner gewonnen werden. Harm-Peer Zimmermann konnte eine Professur für Populäre Literaturen und Medien übernehmen, während Ingrid Tomkowiaks Schaffen mit einer Professur ad personam für Kinder- und Jugendliteratur honoriert wurde, der letzte Zuwachs ist die mit Bernhard Tschofen besetzte, neu geschaffene ordentliche Professur für kulturwissenschaftliche Raumforschung.

[31] JB 2006, S. 47.

Mit diesen Veränderungen in Forschung, Lehre und der Aussenwahrnehmung des Instituts, die der beispiellose Ausbau mit sich gebracht hatte, war es allerdings noch nicht getan: 2014 wurde das Institut für Populäre Kulturen Teil des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (kurz ISEK), zusammen mit der Ethnologie und dem Völkerkundemuseum. Diese neuste Entwicklung ist Zeuge der von der Universität Zürich seit einigen Jahren verfolgten Bestrebung, grössere Einheiten/Institute zu schaffen. Momentan drückt sich die neue Nähe zu den genannten Fächern im alltäglichen Arbeiten und Forschen noch nicht sehr deutlich aus. Aber der nächste Umzug, der dann auch die räumliche Zusammenführung der drei Standorte leisten soll, steht wohl in näherer Zukunft bevor. Doch das sollte uns nicht per se beunruhigen. Wie wir aus der Institutsgeschichte bestens wissen: Nach dem Umzug ist vor dem Umzug.

Meret Fehlmann/Mischa Gallati
fehlmann@isek.uzh.ch/gallati@isek.uzh.ch